

# Der Berliner Arbeiter-Zeitung

### Politische Tagesübersicht. Das Familienkapital zu Gulte.

Das Familienkapital zu Gulte ist eine höchst merkwürdige Fabrik für außerordentliche Arbeit und Gerüche, welche von den französischen Industriellen Gulte gegründet wurde und jetzt etwa 1400 Beamte und Arbeiter zählt, die seit 1860 in einem gemauerten palastartigen Gebäudekomplex der Fabrik mit großen Lichthöfen wohnen. Seitlich sind bisher dort vorgetan. Seit den 25 Jahren des Bestehens des Familienkapitals haben wieder die Holzgehenden, nach die Gerichte irgend welche Veranlassung gehabt, gegen Wohnstätten des Familienkapitals eingeklagt.

Im Familienkapital ist die enge Affoziation zwischen Kapital und Arbeit verwirklicht. Gulte mandete im Jahre 1880 sein Geschäft in eine Kommanditgesellschaft um. Er brachte das Kapital mit seine Arbeiter — nicht als ihren persönlichen Beitrag. Gulte stellt die durch das Kapital geleisteten Dienste durch die Arbeit geleistet vollständig gleich. Das Maß für die geleisteten Dienste sind kein Kapital die Zinsen, bei der Arbeit die Löhne. Die Zinsen des Kapitals betragen 5 Prozent. Je nachdem die Summen der Arbeitelöhne 2, 3, 4 Mal höher sind, als die dem Kapital gezahlten Zinsen, erhalten die Arbeiterelöhne einen 2, 3, 4 Mal größeren Gewinntheil als die Kapitalisten.

Die Gewinntheile der Arbeit werden nicht baar ausgeschüttet, sondern zum Ankauf der Einlagen des Gewinners verwendet und in Antheilsscheine umgewandelt. Nachdem Gulte seine Einlagen voll zurückerhalten hat und die Fabrik somit in die Hände der Arbeiter gelangt ist, werden die ältesten Antheilsscheine (welche selbstverständlich in den Händen der ältesten Arbeiter sind) eingelöst und dafür neue ausgeben, so daß die Fabrik allmählich aus den Händen der jetzigen Generation in die späterer Generationen übergeht.

Die Arbeiter belohnen gegenwärtig von dem Gesellschaftskapital, welches von 4,000,000 Fr. auf 6,000,000 Fr. erhöht wurde, auf 1,909,000 Fr. In 12—15 Jahren werden die Arbeiter voraussichtlich vollständige Besitzer der Fabrik geworden sein.

Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß die Arbeitelöhne im Familienkapital beträchtlich höher, als in anderen Fabriken sind. Das auf völliger Gleichrichtung von Kapital und Arbeit beruhende Produktionsystem stiftet nun aber nicht, wie man vielleicht denken konnte, allen sozialistischen Gleichheitsentwurfen Thür und Thor. Im Gegentheile Gerade hier, gerade im Familienkapital finden die Unterschiede in den Leistungen und dem moralischen Werte des Individuums die ausgezeichnete Verwirklichung und sind durch verschärfte Arbeit und Verdienste noch besonders ausprägend. Ein der Leistung des guten Individuums ist nur eine ganz außerordentlich Gütigkeit der Arbeiter bezeugt.

### Aus Hebbels Tagebüchern.\*

Wie wichtiger als die Aussagen von Hebbels Stolz und von seiner Verzweiflung sind in den Tagebüchern die zahlreichen Stellen, an denen der Dichter sich über sein dramatisches Ideal, insbesondere über sein Verhältnis zu Schiller äußert. Denn mit der schier unabbaren Macht Schillers muß sich ein Jeder auseinandersetzen, der nach ihm in Drama weiterstreben und nicht begnügen will, mit einer von Schiller geliebten Wort- und Aktionssprache bequeme Erfolge zu erzielen. Niemand ist ein Denker so wild der Schiller-Autorität gegenüber, getreten, wie Hebbels Besinnungsgefährte Otto Ludwig, dessen Nachschriften eben darum von jedem ernsten Dramatiker gewissenhaft durchsicht werden sollten. Aber auch Friedrich Hebbel selbst verfaßt sich oft gegen Schiller anders kritisch; er will nicht wie Otto Ludwig in der Schiller-epikureer seinen andern Ideal auf, er geht auch nicht mit so bewußter Gewalt zu Werke, aber sein ganzer Charakter und mitunter auch seine Selbstkritik scheint sich gegen die Allmacht Schillers auf.

Man hat den Gegensatz, in welchem Hebbel, Hebel und Ludwig zu Schiller stehen, damit zu bezeichnen versucht, daß man ihre Werte Charakteristischem nannte; nur daß man für die ideale Tragödie Schillers keine entsprechende Bezeichnung fand. In der That ist das Wort Charakterdrama nur für die Sprache von schlagender Bedeutung. Viel größer wird der Gegensatz, wenn man an den Realismus der Neuzeit denkt und ihn dem Schiller'schen sogenannten Idealismus entgegenhält. Dieser Realismus, der bei den Kleinen so sehr in kolossalen Naturalismus auszuarten droht, ist eigentlich nichts Anderes als die höchste Determination, wie sie Spieltheater für den Mann theoretisch in Anspruch nimmt und wie sie erst im Drama, der objektiven Dramatik, sich ganz ausprägen kann und wie sie der Schiller'schen Selbstkritik überlegen ist.

Ein anderer, vielleicht noch beständiger Unterschied liegt zwischen Schiller einerseits und der klassizistischen Schule andererseits besteht in ihrer Weltanschauung. Hebbel, der wahrhaftig nicht bloß mit Grund

(Zeitschrift für die Arbeiterfrage und Organ des Centralvereins für die arbeitenden Klassen) vermißt, welcher in dem jetzt erschienenen Heft IV des Jahrganges 1884 eine ausführliche Schilderung des Familienkapitals enthält.

### Deutscher Kolonial-Verein. (Original-Bericht des „Berliner Tageblatt“.)

In großen Saale des Architektenhauses (Mittelstraße 92) und 89) hat heute der deutsche Kolonial-Verein zu einer Generalversammlung zusammen. Es waren etwa 300 Personen anwesend. Man bemerkte dem Vorsitzenden des Vereins, Fritz Hohenlohe-Vangerburg, den zweiten Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Müller (General-Vizepräsident), ferner den Vizepräsidenten (Zölkow), die Reichstagsabgeordneten Dr. Hammacher (Berlin), Boermann (Samburg), Meier (Bremen), Bürlin und Sattler, die Landtagsabgeordneten Spielberg, Schrieding und Vahl, den Führer von Antares-Delegationen Dr. Scholer, Konrad v. Nordensholz und Dr. Wendel, den Leiter der südafrikanischen Kolonie „Blumenau“, Dr. Blumentau, den Landesdirektor v. Bennigsen (Hannover), den Professor Dr. Adolf Wagner (Berlin), den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Barmhiller (Bismarcken in Bismarcken), den Oberpräsidenten A. D. Grauert v. Arnim-Hohenhausen, Geh. Regierungsrath Dr. Meißner (Gießen), Regierungspräsident Boermann (Saarbrücken) und mehrere Gäste-Gäste.

Es begab 11 Uhr Vormittags eröffnete Fritz Hohenlohe (Vangerburg) die Versammlung und bemerkte alldam: Selten hat wohl ein Verein in der deutschen Nation so großen Anklang gefunden, wie der deutsche Kolonial-Verein. Der Verein zählt bereits 1075 Mitglieder. Es ist ja nicht zu vernehmen, daß der Umschwung der Verhältnisse in Deutschland, ganz besonders die von dem Reichstagler und Angehörte Kolonialpolitik hauptsächlich zu dem Aufwachen des Vereins beigetragen hat. Der gesammte deutsche Nation ist das Vertrauen erwacht, die wirtschaftliche Tätigkeit Deutschlands in selbständiger Weise auf überseeische Länder auszuweiten. Der Reichstagler hat bereits begonnen, diesem großen Verlangen der deutschen Nation Rechnung zu tragen; es ist daher sehr erklärlich, daß eine so große Anzahl von Seiten sich unserem Verein angegeschlossen haben.

Aus der Statuten bespricht unser Verein u. A.: Die Errichtung von Demonstrationen als Ausgangspunkte für größere Unternehmungen zu fördern. Man könnte nun allerdings sagen, daß in Folge des Vorwärtens der deutschen Regierung unsere Tätigkeit nun zurecht zu führen ist. Man könnte nun allerdings sagen, daß in Folge des Vorwärtens der deutschen Regierung unsere Tätigkeit nun zurecht zu führen ist. Man könnte nun allerdings sagen, daß in Folge des Vorwärtens der deutschen Regierung unsere Tätigkeit nun zurecht zu führen ist.

Der Verein hat aber auch ferner die Aufgabe, die deutschen Auswanderer gegen die Ausbeutung gewissenloser Agenten zu schützen. Ein derartiger Schutz muß uns heute beschäftigen. Die Auswanderung zu hindern, sind wir nicht im Stande, allein unsere Pflicht ist es, diesen Auswandererstrom wenigstens in die richtigen Bahnen zu lenken und dafür zu sorgen, daß unsere Kolonien im Ausland für gutes Recht stehen und nicht von gewissenlosen Agenten zu Schaden gelöst werden, wo sie nicht einmal das Klima übertragen können.

In dieser Weise wollen wir thätig sein, und zwar soll unsere Thätigkeit eine allgemeine sein. Wir haben jedoch die Kolonialpolitik des Reichstages unterstützen wollen. Ich habe bereits schon einmal an anderer Stelle betont und theile dies hier wieder: Unser Verein soll ein durchaus parteiloser sein, in dem politische Parteiverhältnisse keine Rolle spielen. (Beifall.) So erwähnte ich nun die zweite wichtige General-Versammlung mit der Bitte, es mit den heute zu lassenden Beschlüssen nicht zuenden zu lassen, sondern auch

durch die That für diese Beschlüsse einzutreten, damit unsere heutigen Beratungen die Sache der deutschen Kolonisation wirksam fördern. (Beifall.)

Dem alldam von dem Geschäftsführer des Vereins Major a. D. Thiel (Frankfurt a. M.) erläuterten Jahresbericht entnehmen wir folgenden: Die Gesamtmitnahmen des Vereins betragen im verfliehenen Geschäftsjahre 50,899 Mark 17 Pf., die Ausgaben 40,242 Mark 86 Pf., mitun bleibt ein Bestand von 10,656 Mark 32 Pf. Das Organ des Vereins, die von Dr. Veßer (Frankfurt a. M.) redigirte „Deutsche Kolonial-Zeitung“, zählt bereits weit über 15,000 Abonnenten.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete folgende Antrag des Professors Dr. v. Meißner (Gießen):

Der Sitz des deutschen Kolonial-Vereins wird nach Berlin verlegt. Mit der Ausführung dieses Beschlusses ist namentlich mit der Bestimmung des Hauptortes der Versammlung wird der Vorstand des deutschen Kolonial-Vereins beauftragt. Der Sitz des deutschen Kolonial-Vereins wird nach Berlin verlegt. Mit der Ausführung dieses Beschlusses ist namentlich mit der Bestimmung des Hauptortes der Versammlung wird der Vorstand des deutschen Kolonial-Vereins beauftragt.

Die General-Versammlung des deutschen Kolonial-Vereins wurde beauftragt, die Thätigkeit und die Mithilfe des Vereins nach der praktischen Seite hin zu erweitern, insbesondere durch Errichtung einer aus erprobten, sich ausschließlich ihrer Thätigkeit widmenden Kreis gebildeten Kanäle als einer allgemeinen, ohne Entgelt Jedermann zugänglichen Vorbereitungs- und Ausführeinrichtung für private überseeische Unternehmungen Deutlicher.

„Angewandter Meier (Bremen): Der Antrag des Herrn Professor Dr. Meißner ist sehr schön, aber sehr wenig praktisch. Es ist nicht anzunehmen, daß der Herr Mann, besonders der Landmann, sich an die Kanäle wenden werde; Leute dieser Art würden sich immer an gewisse Vertrauenspersonen ihrer Heimat wenden. In Bremen besteht bereits ein kleines Auswanderer-Büreau, das sich vorzüglich bewährt. Derartige Einrichtungen empfehlen sich möglichst überall. Eine große Kanäle würde wenig nützen. Die Auswanderer-Agenten, denen der Vorrede entgegenzutreten wäre, seien nothwendig, die in der Auswanderung zu verhindern. Die Auswanderung ist im Interesse der deutschen Kolonisation erforderlich. Aus diesem Grunde empfehle ich auch die Aufhebung des Auswanderer-Gesetzes vom 1855, inwieweit die Regierung befragt sei, das Auswanderer-Gesetz von 1855 zu beibehalten oder zu ändern.“

„Angewandter Meier (Bremen): Er stimme dem Vorrede darin bei, daß der flüchtige Mann sich an die Kanäle nicht werde. Allein die Kanäle könnten infolge mangelhafter Arbeit, als die die einseitigen Mitglieder des deutschen Kolonial-Vereins, die ihre Handlung über die Reichsliste überlieferbar wären zu unterstützen hätten, mit Rath und That unterstützen können. Wenn man jedoch das Interesse unserer Auswanderer den Handelsleute und das der deutschen Kolonisation fördern wollte, dann ist es erforderlich, daß die Kanäle die Auswanderer unterstützen können. Da diese aber auch nur sehr erfahren können, welche Auswanderer den besten Erfolg haben, so empfehle ich die Anstellung von Agenten, die heißt die Besichtigung zu erwerben der Kolonien auszuwandern.“

Professor Dr. Adolf Wagner (Berlin): Er sei der Meinung, daß nicht die Auswanderer-Agenten, sondern vielmehr die noch zu beauftragenden großen Auswanderer aus Deutschland voranzutreiben habe. Allein die Auswanderer sind, daß die Auswanderer-Agenten, die noch zu beauftragenden persönlichen Freude verfolgen, oftmals ungeeignete Leute zum Auswandern veranlassen werden, so empfehle es sich, das Auswanderer-Gesetz in irgend eine Weise zu regeln.

„von Leben.“ Und unmittelbar daran schließt sich das harte, in Hebbels Ausdrucksweise böse Wort: „Schillers Talent war so groß, daß er durch die Unmatur selbst zu wirken wußte.“ Vornehmer drückt er einen geistlichen Gedanken aus, wenn er später sagt: „Schillers Poetik that immer erst einen Schritt über die Natur hinaus und schritt sich dann nach ihr zurück.“

Niemand von uns wird daran denken, eine der Hebbel'schen Tragödien über die Schiller'schen Werke zu stellen, denn die solennalen Absichten werden flüchtiglich niemals erreicht; aber Niemand wird ihm das Recht absprechen dürfen, in bestimmten Gegenstände zu Schiller einen anderen gefährlicheren Weg zu scheitern. Und seine Selbstkritik gegen den Dichter des Balladens, gegen den sich auch Otto Ludwig gemein empört hat, gilt eben nur dem späteren Schiller, der unter Goethe'schem Einfluß den Stil der Griechen suchte und den eigenen fand. Alle seine Ziele sind doch längst von dem Dichter des Karl Moor und der Louise Miller erreicht; unbewußt läuft Hebbel an diese Schiller'sche Epoche an und die Theorie der klassischen Schule bräuhete nur den jugendlichen Schiller über den gereizten zu stellen, um die Pietät gegen unseren großen Dichter mit ihren tiefsten Überzeugungen zu verbinden. In jenen Jugendtagen ist fast das ganze Programm aufgestellt und es ist erfüllt; darum paßt auch Hebbels Borende zu seiner „Maria Magdalena“ auf ein Haar zu Fabule und Liebe, und auch Hebbels Polemik gegen die bürgerliche Tragödie der Hölzer und Klopsteins ist in Schiller's Werk eingeschlossen.

Hebbel's ständliche Genialität war viel zu tief, als daß er in der Bestimmung der Charaktereicherung allein das Wesen des Dramas geben hätte. Auch ihm sind die klassischen Traditionen heilig, und er müht sich wie Klopsteins und Schiller vor allem um eine große einheitliche Komposition, und als er einmal die Werke eines der Götter und Döringer gelehen hat, schreibt er die erste Verse nieder: „Etwas Charaktere werden zusammengeführt, damit sie sich durcheinander entwickeln und in einander abspiegeln und so gemeinschaftlich ihr bedingendes endliches Schicksal erzeugen. Hierin liegt das Geheimnis der künstlerischen Komposition, bloße Charakteristik kann nie die Hauptfache sein, wenn es nicht etwas ein Charakterbild gilt.“

Wer immer diesem Ringen nach einem neuen Ideal des deutschen Dramas nicht gleichgültig gegenüber liegt, dem seien Hebbel's Tagebücher empfohlen.

\* Friedrich Hebbel's Tagebücher. Mit einem Vorwort herausgegeben von Fritz Hamberg. Erster Band. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, 1885.